

Wäldern zu. Den Einwohnern von Olbernhau aber war es bei diesem Triumphzuge nicht wohl zu Mute. Sie fürchteten die Rache der Schweden, die nicht ausbleiben konnte. Bald jedoch bot sich ihnen eine Gelegenheit, das gefürchtete Strafgericht möglicherweise noch einmal von sich abzuwenden. Der verwundete schwedische Fähnrich nämlich war, als seine Kameraden flüchteten, zurück nach Olbernhau gegangen. Hier wurde er von den Einwohnern, besonders von dem Pfarrer, mit Bitten bestürmt, bei seinem Hauptmann sich zu verwenden, daß er den geschehenen Überfall des Försters nicht dem unschuldigen Orte entgelten lassen möge, da kein einziger Bauer dabei gewesen sei. Der Fähnrich versprach dies auch zu tun unter der Bedingung, daß man ihn sicher nach Saida bringen werde. Es wurden ihm in- folgedessen zwei Männer aus der Gemeinde, Christoph Drechsel und Christoph Müller, mitgegeben. Als diese aber mit ihrem Verwundeten in die Nähe von Heidersdorf kamen, schlugen sie ihn vollends tot. Weßhalb sie das taten, läßt sich nicht ermitteln.

Bald darauf traf von Saida die Warnung ein, die Olbernhauer sollten sich in acht nehmen, denn der von den Förstern angegriffene, durch Nase und Wange geschossene Kapitän habe sich bei dem Bader in Saida verbinden lassen und bei dieser Gelegenheit furchtbare Drohungen gegen den Ort ausgestoßen.

Bestürzung und Angst ergriff bei dieser Nachricht die Bewohner. Jeder suchte sich und seine Habe in Sicherheit zu bringen und mit Rind und Vieh und allem leicht transportablen Geräte wurden die nicht lange erst verlassenen Quartiere im Walde von neuem wieder aufgesucht. Als aber mehr als eine Woche verfloss, ohne daß ein Schwede sich sehen ließ, beruhigten sich die Gemüter wieder und einzelne wagten sich sogar in ihre Wohnungen zurück.

Da, am 7. Mai, Dienstag nach Jubilate, sprengte eine Abteilung von 100 schwedischen Reitern von Saida kommend ins Dorf herein. Sie mußten schnell und unvermutet gekommen sein, denn acht Männer und drei Frauen ließen sich von ihnen überraschen und gerieten in ihre Gewalt. Eine andre Frau, Anna Reichel mit Namen, sprang vor ihren Verfolgern in die Flöha und ertrank. Die Schweden befragten die Ge-

fangenen über die Förster, welche den Überfall vom 26. April verbrochen hatten und versprachen den Ort zu verschonen, wenn ihnen die Übeltäter ausgeliefert würden. Da man aber den Aufenthaltsort derselben nicht anzugeben vermochte, machten sich die Soldaten alsbald daran, den Ort in Brand zu setzen. Zuerst wurde die Scheune des Pfarrers angezündet und von da aus wurden helle Feuerbrände in die andern umliegenden Gebäude getragen.

Pfarre, Kirche, Schule, Lehngericht, das hinter demselben erst im Jahre 1625 erbaute Jägerhaus mit Hundezwinger für die kurfürstliche Jagdmeute, dazu noch 30 andere Güter und Häuslerwohnungen, etwa die Hälfte des ganzen Ortes, wurden auf diese Weise an einem Tage ein Raub der Flammen.

Damit war der Rachedurst der Schweden noch nicht gestillt. Der Hauptschuldige, der Förster Graß in Grünthal, sollte noch gezüchtigt werden. Die Mordbrenner wandten sich daher talaufwärts nach der Wohnung desselben. In die Saigerhütte freilich konnten sie nicht eindringen. Sie war durch eine Ringmauer geschützt und die Hammerburschen und Forstknechte waren auf dem Platze und begrüßten die Angreifer mit einer dreimaligen Salve aus ihren Feuerrohren. Aber die neben der Saigerhütte außerhalb der Ringmauer gelegene Försterei wurde von ihnen zerstört und in Brand gesetzt. Während dies geschah, soll der Förster Graß sich unter einem alten umgestürzten Wassertrug verborgen gehalten haben. Sein Schwiegervater aber fiel in die Hände dieser Bande und wurde von ihr fast zu Tode geprügelt.

Nach vollzogenem Strafgerichte zogen die Reiter wieder ab in derselben Richtung, woher sie gekommen waren. Die gefangenen drei Frauen ließen sie wieder laufen, die acht Männer aber mußten ihnen folgen. Im Waldesdickicht aber und unter dem Schutze der Nacht gelang es den meisten von ihnen, ihren Häschern zu entrinnen. Nur zwei blieben in ihrer Gewalt und wurden bis Frauenstein mitgenommen. Dort schnitten die Schweden dem einen die Ohren, dem andern die Nase ab und schenkten dann beiden gleichfalls die Freiheit. Noch lange Zeit nachher sind diese beiden verstümmelten Olbernhauer in der Gemeinde umhergelaufen als ernste Mahner an die Rache der